

die Ggspaltenzeitung 20 Pf.
Reclamen unter dem Redactionsstich (4 Spalten) 50 Pf., vor den Familiennachrichten (6 Spalten) 40 Pf.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbefreiung A 60., mit Postbefreiung A 70.-

Ausnahmschluss für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Druck und Verlag von G. Vogt in Leipzig.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 19. Mai 1897.

91. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder den in Leipzig und den Vororten erscheinenden Zeitungen abgeholt: vierteljährlich A 4.50, halbjährlich A 8.50, jährlich A 16.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 1/2 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags um 6 Uhr.

Redaction und Expedition:

Postfach 8. Die Expedition ist Montags amnestisch geschlossen von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Ctto Klemm's Sortiment, (Kaiser Hof), Lindenstraße 3 (Paulinum), Louis 2346, Rotherstraße 14, post. und Königsplatz 7.

Nr 252.

Der Bericht der Reichstags-Commission für die Handwerker-Vorlage

ist zur Veröffentlichung gelangt. Vielleicht bezeichnet diese Veröffentlichung die letzte Einmündungsphase der Angelegenheit, wenigstens für die gegenwärtige Tagung. Es ist vortheilhaft, ob es auch nur zu einer zweiten Lesung im Plenum kommt, und noch zweifelhaft, ob man dort schließlich etwas zu Stande bringt. Trotz dieser Perspektive verlohnt es sich, die wichtigsten Veränderungen, welche die Regierungsvorlage in der Commission erfahren hat, in Kürze zu besprechen.

Sie betreffen vor allen Dingen die Grundlage des Gesetzes, die Bildung von Zwangsvereinigungen. Nach der Regierungsvorlage enthält eine Zwangsvereinigung, wenn die Mehrheit der selbständigen Gewerbetreibenden in dem betreffenden Handwerke und Bezirke es verlangt. Hier hatte der Commissionenbeschluss erster Lesung eine radicale Veränderung vorgenommen. Es sollte, nach einem Antrag Camp, der übrigens nicht durch besondere Klarheit ausgezeichnet war, von der höheren Verwaltungsbehörde auf Antrag der Beteiligten, also einer beliebigen kleinen Minorität, die Errichtung einer Zwangsvereinigung angeordnet werden können. Dadurch wäre in Bundesstaaten mit Zwangsvereinigungsrecht die Errichtung der Zwangsvereinigung denn doch nicht gebühen. Sie hat im Allgemeinen die Zustimmung der Mehrheit der selbständigen Handwerker als Voraussetzung für die Errichtung einer Zwangsvereinigung festgesetzt, während die Regierungsvorlage eine Bestimmung hinzugefügt, wonach in besonderen Fällen die Bildung der Zwangsvereinigung von der Behörde befohlen werden kann, ohne dass die Zustimmung der Mehrheit der Beteiligten nachgewiesen ist.

welcher das Aufsichtrecht der Behörde über die Finanzabrechnung der Vereinigungen einschränkt. Nach dem Bundesratsentwurf beruhte die jährlich aufzustellende Haushaltsplan der beherrschenden Gewerkschaft, die Commission verpflücht die Vereinigung nur zur Einreichung ihrer Etatsaufstellung außer in den Fällen, wo ein Viertel der Vereinigungsmitglieder dem Haushaltsplan widerspricht; dasselbe gilt von Beschlüssen über Aufwendungen, die in dem Plane nicht vorgeführt sind.

Die Berathung der „lex Rector“ im preussischen Abgeordnetenhaus.

Δ Berlin, 18. Mai. (Privattelegramm.) 87. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. Mai. Desz und Erlöschen sind gut, der Ministerialrat dagegen schlecht. Günstiger Ausgang der Tagesordnung in die Fortsetzung der ersten Berathung der Vereinigungsvorlage.

die Freisinnigen im Allgemeinen, die ebenso wie die Socialdemokraten von der besten Sache nicht wissen wollen.
Abg. Dr. Cohnalt (nat.-lib.) spricht sich nochmals für einen Parteitag gegen die Vorlage aus. Wenn man die Socialdemokraten und Nationalisten der Vorlage abtrüben, so müsste man einsehen, dass das anglophile Ziel als zu ihrer Verkauf würde. Weidmann hat seine Partei zu einer unbesonnenen und gewisslosen Berathung in der Commission bereit. Beizweck vornehmlich sei der Verkauf über die öffentliche Sicherheit, welcher Begriff doch alles einfasst. Eine offene Ansprache der Socialisten in den öffentlichen Versammlungen zu unternehmen, sei verfehlt; denn dort lernen man erst die Mitglieder und des Reiches der Socialdemokratie kennen und könne danach die Taktik zur Festlegung derlichen bestimmen. (Zuruf des Abg. Neundt: „Vorsicht, Vorsicht!“) Die wichtige Vorrede wurde nicht in öffentlichen Versammlungen, sondern durch die Presse und den Verkehr auf der Straße und in der Werkstatt von Mann zu Mann gemacht.

Deutsches Reich.

18. Mai. Die diesjährige Generalversammlung des Evangelischen Bundes findet in Erfeld statt, voraussichtlich in den Tagen vom 4. bis 7. October. Der Evangelische Bund hat die Provinz Sachsen und Thüringen hält seine Hauptversammlung heute und morgen in Nordhausen ab, der Evangelische Bund für das Großherzogthum Weimar seine Hauptversammlung demnächst in Probstha. Die Schritte für diese Berathung hat der Geh. Kirchenrath Härtig in Weimar übernommen, außerdem haben Antragssteller Professor Wippold-Dena, Prediger Lind-Verlin (früher in Jena) u. A. - Es freudliche Schritte weist der Bericht des Evangelischen Bundes für das Großherzogthum Altenburg über das Jahr 1896 auf. Die Mitgliederzahl ist erheblich gewachsen, der Besuch der Versammlungen in der Stadt Altenburg hat stetig zugenommen, nun angekündigt hat sich der Männerverein in Eisenberg. Für das Großherzogthum ist eine Preiskommission bestellt worden, die über zur Erfolge berichten konnte. Der Bericht macht am Schluss noch aufmerksam auf die Nothwendigkeit eines engeren Zusammenhanges. Die Ultramontanen geben sich schon völlig als Herren der Lage. Wenn Kaiser Friedrich einst als Kronprinz ausrief: „Mein Gott, man wird doch noch sagen dürfen, dass man Protestant ist!“, heute wäre noch mehr Veranlassung dazu. Der beste Bundesgenosse der Ultramontanen ist die Unmöglichkeit ihrer Gegner. Wäre deshalb das Einigungsrecht des Evangelischen Bundes kräftig fortzuführen. Der Vorstand des Evangelischen Bundes hat kürzlich das Organisationsblatt über die Fortschritte der Fortschritte und damit einen Bericht über die Fortschritte und Aufgaben des Gebirgsvereins im verflochtenen Jahre verbanden. Die Cassenverhältnisse sind nach diesem Bericht glänzende, die Zahl der Mitglieder im Provinzialverband beträgt 2124, die sich auf 30 Ortsgruppen und den Hauptverein in

Coburg vertheilen. Aus den Erfahrungen der Darmstädter Generalversammlung wird berichtet, dass, wenn auch das Ultralibale Wort: „Ultraschall ist's noch alterdort“ - leider noch Geltung hat - doch hinzugefügt werden darf: „Doch ich mach' mich nicht umsonst umsonst, und wenn ich's nicht mach' darf, aber Gott kann nicht wollen, dass das deutsche Reich wieder umgewandelt werde zu einem heiligen römischen Reich mit all dem Jammer, den seine heilige Rache mit sich gebracht hat. Die Waise, die über die Waise liegt, ist der Sturm, der den Frühling verflucht. Und blüht nicht der Winternachtschein der römischen Herrlichkeit, und schreit nicht der Morgenstern, der über den Tälern unsern Volkstod wagt. Gottes Sonne muss sieden, Gottes Tag wird anbrechen. Das Wort sie sollen lassen stahn! Das Reich muß und doch bleiben.“

X. Berlin, 18. Mai. Wir haben das in diesem Jahre eingebrachte Auswanderungsgesetz nicht als einen gewissen Fortschritt auf diesem Gebiete bezeichnet, aber auch wiederholt auf das Unzulängliche der Vorlage hingewiesen. Wie man energische Auswanderungspolitik betreibt, zeigt jetzt das strebsame Japan an einem interessanten Beispiele: Es hat in einer japanischen Provinz Grund und Boden erworben und will dort japanische Auswanderer ansiedeln. Natürlich ist der Erfolg noch nicht gewiss, aber es ist doch in hohem Grade anerkennen, dass wenigstens ein Versuch gemacht wird. Japan ist in gewisser Weise ähnlich stürzt wie Deutschland. Es hat ebenso wie dieses eine starke natürliche Vermehrung der Bevölkerung und muss deshalb ebenso wie Deutschland daran denken, wenigstens einen Bruchtheil der Bevölkerung der Auswanderung zu erleichtern, um einer Ueberbevölkerung vorzubeugen. Man denkt offenbar in Japan schon jetzt an die Folgen der Ueberbevölkerung, während man in Deutschland sich wenig damit beschäftigt, wie es denn in 50 Jahren werden soll, wenn die Bevölkerung wie bisher alljährlich um mehr als eine halbe Million zunimmt und zwar nach Abzug des gegenwärtigen Durchschnitts der Auswanderung. Japan ist ferner gleich Deutschland nicht im Stande, sich als einer Agrarstaat zu erhalten, sondern muss seine Industrie fördern. Dazu gehört aber vor allen Dingen, dass man immer wieder neue Absatzgebiete schafft. Man verzieht über der gegenwärtigen günstigen Lage des deutschen Exports bei uns und nur zu häufig, dass gute Absatzgebiete ganz oder theilweise verloren gehen können, und doch sollte man gerade jetzt durch die Zollpolitik der Vereinigten Staaten und Canada auf diese Möglichkeit genau zu achten. Neue Absatzgebiete werden aber am besten geschaffen, wenn man im Auslande Centren von Stammesangehörigen schafft. Dass die japanische Regierung die Colonisation in Mexico nicht kognat, um einer Reihe von Familien ein Unterkommen zu schaffen, sondern dass sie auch auf zukünftige Vorteile für den japanischen Staat hofft, ist wohl sicher.

C. H. Berlin, 18. Mai. Die in Berlin bestehende landesmannschaftliche Vereine sind in den letzten Tagen in die öffentliche Discussion gezogen worden und ein hartnäckiger Bergang hat Veranlassung zu dem Gerüchte gegeben, ein Theil dieser Vereine wolle im Geheimen den Kampf gegen die Socialdemokratie aufnehmen. Es ist richtig, dass die landesmannschaftlichen Vereine in Berlin in der letzten Zeit sehr stark an Mitgliederzahl gewonnen haben, aber zu keiner Zeit ist daran gedacht worden, diese Vereine zu Kampfvereinen gegen die Socialdemokratie zu machen. Sie bleiben nach wie vor unpolitische Vereine, welche die Liebe zur engeren Heimat fördern und den beträngten Landmann mit Rath und That unterstützen. Die politische Richtung ist bei der Aufnahme ganz gleichgültig; die Vereine nehmen den Fortschritt ebenso gern an wie den Conservatismus; freilich - darüber sind sich die Vereinigten der maßgebenden preussischen landesmannschaftlichen Vereine einig geworden - ausgeschlossen Socialdemokraten wird die Aufnahme verweigert, denn wer internationalen Zielen

Feuilleton.

Die russischen Studentinnen in Paris.

Von G. G. G. in Paris.

Man wird wohl behaupten dürfen, dass das Streben der Frauen nach Gleichberechtigung mit den Männern zu den charakteristischsten Merkmalen des 19. Jahrhunderts gehört. Dieser Erscheinung begegnet man gegenwärtig in größerem oder geringerem Maße in fast allen civilisirten Ländern. Recht eigenthümlich zeigt sich jedoch die Frauenbewegung in Russland, die wie die Entwicklung des östlichen Europa überhaupt ein abweichendes Gepräge an sich trägt. Im Gegensatz zu den westlichen Nachbarländern hat das zaristische Russland eine moderne Aufschwung nicht von innen heraus gestaltet, sondern als fremdenländisches Erzeugnis in sich aufgenommen. Während das occidentale Europa sich erst nach langen schweren Kämpfen und einer langwierigen Entwidlung die neuere Kultur angeeignet, war die Umwälzung auf dem Gebiete der Weiblichkeit im Osten unserer Continente das Werk einer verhältnißmäßig kurzen Zeit. Es liegt in der Natur dieser Verhältnisse, dass die Grundlage des Fortschritts der russischen Intelligenz das Social war. Es ist nicht lange her, daß die russische Jugend mit wachsendem Entzücken die von Westen herkommenden modernen Lehren einführte. In der Theorie war man so fortgeschritten, als man in der Wirklichkeit fast noch in den alten Formen steckte. Setzte man sich als höchstes Ziel die Gleichheit aller Menschen, so mußte man doch die Emancipation der Frauen unter die Forderungen aufnehmen, deren Verwirklichung man herbeisehnte. Die weibliche Intelligenz stand auch in den vorerwähnten Reihen der Kämpfer für Freiheit und Gleichheit. Die Regierung Alexander's II. die man als eine liberale bezeichnen dürfte, trug, obwohl sie sonst von ihren Traditionen nur vortheilhaft abwich, dieser Bewegung Rechnung und eröffnete eigens

für die Frauen Facultäten. Auch in Frankreich und in der Schweiz sind Frauen zu den höheren Studien zugelassen, auch sonstwo nimmt das weibliche Geschlecht einen starken Anlauf, sich zu allen Erwerbszweigen Eingang zu verschaffen. Doch überall beruht dieses Streben auf materieller Grundlage und ist durch den Kampf ums Dasein hervorgerufen worden. In Russland dagegen ist in den anderen Verufen von weiblicher Konkurrenz nicht viel zu hören; sie tritt hauptsächlich auf dem Gebiete des Studiums entgegen, hier aber in recht ausgeprägter Form. Die Bewegung der Frauen ist dort, wie wir schon früher hervorgehoben, unter dem Einfluß der Gleichheitslehren eingeleitet worden und hat auch jetzt ihren idealen Kern bewahrt. Ein idealer Impuls ist es, der die russische Studentin auf die ausländischen Universitäten führt, denn vor etwa 13 Jahren hat die russische Regierung die Frauen-Facultäten aufgehoben. Die ersten Jüngerinnen der Wissenschaft lassen sich jedoch dadurch nicht von ihrem Streben abhalten und unternehmen seitdem ihre Pilgerfahrten nach Paris, Genu, Zürich und Bern, um Vorlesungen zu hören. Paris allein hat ihrer an die 200 aufgenommen. Die französische Hauptstadt wird von ihnen besonders bevorzugt, nach der Schweiz gehen die meisten erst dann, wenn ihnen an der Pariser Facultät wegen ungenügender Zeugnisse die Aufnahme erschwert wird. Ihr Lieblingsstudium ist die Medicin. Von den Studentinnen, die sich in Paris für den ärztlichen Beruf vorbereiten, gehört kaum ein halbes Dutzend der galizischen Rasse an, sie röhmen sich fast alle, dem Scepter der Jaren zu gehören. Die Französin, die sich entschließt, zu studiren, geht vor, sich dem Beruf als Lehrerin an einem Mädchenschulhaus zu widmen. Sie findet es für eine Frau weniger annehmlich, in welchen herumzuwandeln oder Kravatte zu betragen. Hier und da kommt es auch vor, daß eine englische Dame in den medicinischen Facultäten der Weisheit des Dozenten lauscht, doch bei der Tochter Albions ist es mehr Raue, und dann ist sie gewöhnlich im vorgezeichneten Alter. Die russischen Studentinnen dagegen sind meistens 20-24 Jahre alt. Das Studium ist bei ihnen kein Zeitvertrieb, sie gehen in demselben völlig auf.

Sie wählen Medicin, weil dieses Studium von keinen sprachlichen Kenntnissen abhängig ist und weil sie es auch im Auslande erwerben können. Schon die weite Reise und der Aufenthalt in einem Lande, mit dessen Sprache und Sitten sie kaum bekannt sind, zeigt von ihrer männlichen Entschlossenheit. Doch muß man ihr inneres Leben näher gesehen haben, um ihre Energie und ihr Beharrungsvermögen wahrlich zu bewundern. Es giebt nur Wenige unter ihnen, die hinreichend mit Mitteln ausgestattet sind; die Weisten werden nur sehr dürftig von ihren Eltern unterstützt. Gar Viele sind gezwungen, Stunden zu geben, sich mit Uebersetzungen und Aufsätzen zu beschäftigen. Es kommt sogar vor, daß Manche eigens das Nothwendige lernen, um sich auf diese Weise ihren Lebensunterhalt zu verschaffen. Ihre Wohnung hat meistens ein recht ärmliches Aussehen. Sie beziehen in der Regel ein unmobiliertes Zimmer, das sie mit einigen Fein Trüdel gefüllten Möbeln nicht übermäßig versehen. Ein eisernes Bett, ein abgekochter Tisch, ein paar Stühle oder Sessel, die das Merkmal hohen Alters an sich tragen, manchmal auch ein hart abgenutztes Sopha füllen den engen Raum, der sich gewöhnlich in 5 oder 6 Stod befindet. Selbstverständlich ist bei der Studentin kein Muster der Haushaltung zu sehen; man darf in ihrem Zimmer keine Gemüthlichkeit erwarten, keinen wohlthuenden Einbruch, den das weibliche Geschlecht verdrängt. Ordnung ist nicht die Tugend, für die sich die studierende Frau bekennt. Etwas Wildes, Vernachlässigtes tritt einem entgegen, wenn man in die Bekleidung einer solchen Jüngerin der Wissenschaft tritt. Die Studentin bereitet sich in der Regel selbst die Speisen zu, da ihre Mittel es ihr nicht erlauben, ins Gasthaus zu gehen. Man braucht kaum hinzuzufügen, daß ihre Mahlzeiten nicht sonderlich reich sind. Die Beschäftigung zeigt sich ebenfalls an ihren Kleidern, durch die sie sich auf den ersten Blick von der Französin unterscheidet. Da treibt sie ihre Nachlässigkeit zur Orientierung; sie möchte sich gern von den übrigen Mädchen oder Frauen abheben und zeigen, daß sie nicht darauf ausgeht, den Männern zu gefallen. Doch dürfen man nicht glauben, daß sie der männlichen

Gesellschaft ewigen Haß geschworen hat. Im Gegentheil, sie verkehrt mit den Männern viel ungezwungener und freier als irgend eine Französin oder Deutsche. Der russische Student darf seine Collegin zu jeder beliebigen Zeit besuchen. Ihre Besuche sind collegial. Man geht zusammen in die Vorlesungen, in die Klinik, ins Theater. Der Herr erweist der Dame manche Gefälligkeit: er läßt ihr, ein Zimmer aufsuchen, Möbel kaufen, sich für die Prüfung vorbereiten; er verschafft ihr die nöthigen Bücher, Gelehrtenwerke oder Anekdoten. Auch in den Vereinsversammlungen, im Lesezimmer, auf den Abendunterhaltungen und Ballen, die die russischen Studentinnen veranstalten, hat die Studentin Gelegenheit, mit ihren Collegen zusammenzukommen und mit ihnen recht freundschaftlich zu verkehren. Dies Alles bedingt jedoch kein intimes Verhältnis. Die Russin ist ganz sehr auf ihre Ehre bedacht; sie ist an ungezwungenen Verkehr mit Männern von Hause aus gewöhnt und ist daher mit einer großen Widerstandsfähigkeit dem härtesten Geschlecht gegenüber ausgerüstet. Allerdings entstehen aus solchen freiem Verkehr hier und da vertrauliche Beziehungen, die in den meisten Fällen zur Privatheit führen. So kommt es nicht selten vor, daß die Studentin gemeinsam mit ihrem Verlobten oder Gemahl ihre Studien fortsetzt. Es giebt auch solche, die sich verheirathen, um unter besseren finanziellen Verhältnissen weiter studiren zu können. Wenn auch die studierende Russin der Privatheit keinen principellen Widerstand entgegensetzt, so wäre es doch verlorene Mühe, sie, besonders in den ersten Semestern, durch eine vortheilhafte Partie dem Studium abwendig zu machen. Sie würde sich ewig unglücklich fühlen, als ob sie ihre Lebensaufgabe verfehlt hätte, und niemals die Colleginnen ihren Vorzug verzeihen. Es geschieht daher zuweilen, daß Manche nach mehrjähriger Unterbrechung an die Facultät zurückkehren, daß Manche sogar, wenn sie ihrem Ideal untreu wurde und sich verheirathet hatte, ihren Mann verläßt, um ihre Studien wieder aufzunehmen. Die echte Studentin übertrifft den größten Streber unter den Studenten an Häßlichkeit. Schon ein halbes Jahr vor der Prüfung hat sie keine Zeit mehr, zu sprechen. Sie ist